



Handels- und Industrieverein des Kantons Schwyz



VISIONEN WEITER
ENTWICKELN

Die Schwyzer Kantonalbank steht für Geschäftserfolg, Schwyzer Art.

AUSLESE

Adressen H+I Kanton Schwyz

H+I-Präsident

Andreas Kümin
Mc PaperLand
Mühlenerstrasse
8856 Tuggen
Tel. 041 465 66 66
Fax 041 465 66 67
andreas.kuemin@mcpaperland.ch
www.mcpaperland.ch

H+I-Geschäftsführer

Roman Weber
lic. iur. Rechtsanwalt
Anwaltskanzlei Weber
Schützenstrasse 2
Postfach 618
6431 Schwyz
Tel 041 820 34 44
Fax 041 820 34 55
info@h-i-sz.ch

Partner für alle Finanzfragen

Schwyz Kantonbank
Bahnhofstrasse 3
Postfach 263
6431 Schwyz
Tel. 058 800 20 20
kundenzentrum@szkb.ch
www.szkb.ch

Für die H+I-AUSLESE nehmen in den einzelnen Regionen gerne Meldungen entgegen

Schwyz–Brunnen–Steinen–
Küssnacht–Gersau–Arth–Goldau:
Roman Weber
Tel. 041 820 34 44
info@h-i-sz.ch

March, Höfe, Einsiedeln:
Georges Kaufmann
Tel. 055 410 11 69
georg.kaufmann@winterthur.ch

Gesamtverantwortung

für die H+I-Auslese
(Herausgabe und Redaktion):
Sekretariat H+I
Redaktion Teil «SZ»:
Franz Steinegger, Schwyz
Tel. 041 819 08 76
Abschlussredaktion:
RA Dr. iur. Reto Wehrli, Schwyz
Tel. 041 811 80 80
Satz, Druck, Spedition:
Bruhin AG, druckl media,
Freienbach
Tel. 055 415 34 34
www.bruhin-druck.ch

Sekretariat Wirtschafts- wochen

Georg Stäheli
Treuhandbüro
Kirchstrasse 42
Postfach
8807 Freienbach
Tel. 055 415 78 00
Fax 055 415 78 01
g.staeheli@staeheli-treuhand.ch

Inhaltsverzeichnis

SZ

Wirtschaftsmeldungen4–6

Aktuell

Auswege aus dem Europa-Dilemma7

Themen CH

Schweiz verstärkt Zusammenarbeit
mit IWF zur Unterstützung von
Entwicklungsländern8

Biodiversitätsverluste: Einheimische
Käfer- und Pflanzenarten stark unter Druck...9

Wir sind Weltmeister in Teilzeitstellen10

Kommentar

Freiheit.....11

Indexe

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/05/02.html>



Michael Tschümperlin
Leiter controlling Victorinox

Sehr geehrte Damen und Herren

Es lohnt sich das Buch «Aufstieg der Roboter» von Martin Ford zu lesen. Darin beschreibt er, welche Gebiete in Zukunft von der Automatisierung im Speziellen betroffen sein werden. Das sind vor allem repetitive, manuelle Arbeiten, wo ja die Automatisierung bereits im Gange ist. Aber auch «geisteslastige» Arbeiten wie jene von Journalisten, Ärzten, Juristen werden immer mehr von Robotern erledigt werden. Die Entwicklung eines wirklich intelligenten Systems, einer Maschine, die auf neue Ideen kommt und ein eigenes Bewusstsein um ihre Existenz an den Tag legt, könnte in Zukunft möglich werden. Einerseits ist es faszinierend, andererseits beängstigend, wie schnell die Entwicklung vor sich geht. Faszinierend, da der technologische Fortschritt bis jetzt einen starken Einfluss auf die positive Entwicklung des Wohlstandes gemacht hat, beängstigend, da die zunehmende Automatisierung in neuen Bereichen Arbeitsplätze vernichtet, die nicht mehr so einfach und schnell kompensiert werden können. Es wird in Zukunft mehr Menschen geben, die von der Arbeitswelt verdrängt und auf ein Mindesteinkommen vom Staat angewiesen sein werden, aber auf Grund fehlender Kaufkraft dann auch nicht mehr viel konsumieren können. Auf's Extreme formuliert: Die Wirtschaft automatisiert immer mehr und reduziert dadurch langfristig die Kaufkraft seiner Kundenbasis resp. die Anzahl Kunden, die überhaupt noch in der Lage ist, die produzierten Güter zu konsumieren. Der Automatisierungstrend kann wohl kaum aufgehalten werden, was auch wenig Sinn macht. Allerdings muss alles darangesetzt werden, dass dem Erhalten und Schaffen von Arbeitsplätzen nicht wegen der zunehmenden staatlichen Bürokratie der Garaus gemacht wird.

Michael Tschümperlin

Leiter controlling Victorinox

Interesse an erschwinglichem Wohneigentum wächst

Ein Bericht der Schwyzer Kantonalbank (SZKB) zeigt die Entwicklungen der letzten 12 Monate (Sommer 2015 bis Sommer 2016) im Schwyzer Immobilienmarkt auf und zeichnet Zukunftsprognosen. Wohneigentum ist im Kanton Schwyz weiterhin sehr gesucht, aber die Nachfrage verlagert sich immer mehr in das Segment der günstigen Objekte. Die Preise für Eigentumswohnungen steigen nur noch geringfügig, im vergangenen Jahr um weniger als ein Prozent. Hingegen lagen die Preise für einfache Objekte sechs Prozent über dem Vorjahreswert, während Eigentumswohnungen des gehobenen Standards Werteinbussen von durchschnittlich drei Prozent verzeichneten. Seit Mitte 2015 waren vor allem Einfamilienhäuser im günstigen Teilsegment gefragt, was die Verkaufspreise um fünf Prozent ansteigen liess. Bei den Mietwohnungen lagen die inserierten Wohnungsmieten im Sommer 2016 knapp sechs Prozent unter dem Vorjahreswert.

Im Kanton Schwyz macht sich das wachsende Angebot bemerkbar, denn in den vergangenen zwei Jahren ist die Zahl der inserierten Wohnungen um rund 30 Prozent angestiegen. Mit einer Reduktion des Angebots kann kurzfristig nicht gerechnet werden. Der Bedarf an zusätzlichen Geschäftsflächen hat einen Dämpfer erfahren, ebenso die Büromieten.

83 Aussteller an Tischmesse Ausserschwyz

83 Unternehmen nutzten am 7. September die Plattform des Amtes für Wirtschaft, um ihre Produkte, Dienstleistungen und Angebote an der 5. Tischmesse Ausserschwyz zu präsentieren. Es sei ein Sehen und Gesehenwerden zur Netzwerkpflege und im Dienste der Innovation, beschrieb Urs Durrer, Vorsteher des Amtes für Wirtschaft, den Anlass. Ein Drittel der Teilnehmer im Kongresssaal des Seedamm Plaza waren zum ersten Mal dabei. Erstmals sprach auch Andreas Barraud, der neue Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements. Es gehe nicht um die Präsentation der global agierenden Finanzunternehmen, sondern darum, die Branchenvielfalt der Region darzustellen. Wie um das zu bestätigen, zeigte sich denn auch, wie vital und vielfältig die KMU der March und den Höfen sind. Sie stabilisieren den regionalen Arbeitsmarkt.

FAES AG verlässt Wollerau

Die FAES AG an der Roosstrasse in Wollerau und die PWR Präzisions-Werkzeuge AG in Rüti fusionieren auf den 1. Oktober unter dem Dach der FAES-PWR Estech AG. Die gesamte Produktion wird in ein Industriequartier nach Rüti ZH verlegt. Ab neuem Jahr wird im Zürcher Oberland produziert. FAES verlässt Wollerau, weil seine Produktionsstätte mitten in einem Wohnquartier liegt und deshalb räumlich nicht mehr expandieren kann. Es findet weder ein Arbeitsplatzabbau noch eine Restrukturierung statt, sagte Matthias Weibel, Finanzchef und Mitinhaber der FAES, dem Höfner Volksblatt. Die Geschäfte würden sehr gut laufen. Ein wachsender Anteil der Kundschaft komme aus der Flugzeugindustrie, Raumfahrt und Wehrtechnik. International beschäftigt die FAES AG über 100 Mitarbeitende, derzeit noch 50 in Wollerau. Immobilienverwaltung, Administration und Maschinenbau verbleiben in Wollerau, der Firmensitz inklusive Steuersubstrat werden nach Rüti verlegt. Die FAES hat sich einen Namen als Serienfertiger mit hoher Automatisierung und Digitalisierung gemacht, die Kernkompetenzen von PWR liegen in der Spezialanfertigung hochpräziser Teile.

Schwyz weiterhin auf Wachstumskurs

Der Kanton Schwyz ist und bleibt seit Jahren attraktiv für neue Firmen. Jahr für Jahr nimmt die Zahl der eingetragenen Firmen netto um 550 bis 600 zu. Das zeigt eine Zusammenstellung des «Boten der Urschweiz» über die Entwicklung der eingetragenen Gesellschaften. Auch wenn das nichts zur Grösse der Firmen, der Anzahl der Arbeitsplätze oder der Steuereinträge sagt: Bis Mitte August ist die Zahl der Firmen im Kanton Schwyz weiter gestiegen und beläuft sich auf 16 854. Das ist eine Zunahme um 40 Prozent gegenüber 2009. Trotz härterem Wettbewerb bleibt Schwyz national top.

Raiffeisen March und Höfe fusionieren

Nach der Fusion der Raiffeisenbanken am Rigi (Küssnacht/Arth) und Waldstätte (Brunnen/Schwyz) prüfen nun auch die Ausserschwyzer Genossenschaften eine Fusion. Hinter dem Entscheid sind strategische Absichten: Veränderte Kundenbedürfnisse, Stärkung der Marktposition, Kostendruck und Ressourcenbündelung. Auch der regulatorische Druck seitens der nationalen Bankaufsicht werde stetig grösser, sagt Thomas

Züger, Verwaltungsratspräsident der Raiffeisenbank March. Gegen aussen und für den Kunden ergäben sich durch diesen Schritt keine grossen Veränderungen. Die Bankgenossenschafter werden an der Generalversammlung 2017 das letzte Wort haben. Das Zusammenrücken der Raiffeisenbanken Höfe und March würde zu einer Bilanzsumme von derzeit 1,25 Milliarden Franken führen. Es entstünde eine Genossenschaftsbank mit gut 14 000 Mitgliedern und 50 Mitarbeitern. Bei der Raiffeisenbank March sind derzeit 17 Angestellte beschäftigt mit Standorten in Tuggen, Galgenen und Lachen. Sie verfügt über eine Bilanzsumme von 320 Millionen Franken. 33 Mitarbeiter und mehr als 10 000 genossenschaftliche Mitbesitzer sind die Kennzahlen der Raiffeisenbank Höfe, die eine Bilanzsumme von gut 940 Millionen Franken ausweist.

Rating der Kantonalbank leicht angehoben

Die Ratingagentur Standard & Poor's (S&P) hat das AA+-Rating der Schwyzer Kantonalbank (SZKB) bestätigt. S&P honoriert damit die sehr starke Kapital- und Ertragsbasis, die adäquate Geschäfts- und Risikopositionierung, die starke Liquiditätsbasis sowie die Staatsgarantie der Bank, heisst es in einer Medienmitteilung der Bank. Die SZKB verfüge über ein Stand-alone-Rating (ohne den Kanton Schwyz) von A+. S&P hat den Ausblick neu auf stabil angehoben.

Rating des Kantons wieder auf «stabil»

Laut Finanzdirektor Kaspar Michel hat die Rating-Agentur Standard & Poor's den Ausblick des Kantons Schwyz von «negativ» auf «stabil» hochgestuft. Wegen tieferer Zahlen in der Staatsrechnung hatte der Kanton letztes Jahr die «Negativ»-Prognose eingefangen. Das strikte Finanzmanagement hat nun Wirkung gezeigt. Michel will deshalb den eingeschlagenen Weg mit Sparmassnahmen und der zur Abstimmung gelangenden Steuergesetz-Teilrevision «mit Konsequenz weiterverfolgen», schreibt der Finanzdirektor in einer Medienmitteilung. Zudem wurde das bisherige Rating «AAA/A1+» durch Standard & Poor's bestätigt. Ab nächstem Jahr werden diese Ratings vertraulich sein. Standard & Poor's wird die Einstufung nicht mehr kommunizieren, sondern ins Rating der Schwyzer Kantonalbank einfließen lassen.

Schwyzer wird OBT-CEO

Der Schwyzer Thomas Züger wurde als oberster Chef der OBT AG gewählt. Er wird als künftiger CEO ab 1. Oktober 2017 Nachfolger von Thomas Kade. Die OBT AG gehört in der Schweiz zu den sechs grössten Unternehmen im Bereich Treuhand, Wirtschaftsprüfung und Beratung. Der Fokus liegt auf der Betreuung von KMU. Die OBT beschäftigt gesamtschweizerisch 300 Mitarbeitende. Im Kanton ist das Unternehmen mit Filialen in Schwyz und Lachen vertreten. Thomas Züger (Jahrgang 1968) ist diplomierter Treuhandexperte und Betriebsökonom. Er trat als junger Unternehmensberater am 1. Juni 1996 in die damalige OBT Treuhand AG ein. 2000 wurde Züger zum Mitglied des Kaders und 2003 zum Leiter der Treuhand Schwyz befördert. Seit 2008 ist er Mitglied der Geschäftsleitung.

HSG-Chefposten für Einsiedler

Der Einsiedler Bruno Hensler wird am 1. Februar 2017 seine neue Stelle als Verwaltungsdirektor der Universität St.Gallen (HSG) antreten. Seit 2011 ist Hensler Rektor des Gymnasiums und Internats Kloster Disentis. Mit der Wahl nach St.Gallen ist er eine Karrieresprosse weiter hinaufgestiegen. Die HSG gehört zu den führenden Wirtschaftsuniversitäten Europas. Im European Business School Ranking der «Financial Times» 2015 belegt sie den vierten Platz. Auf die Ausschreibung haben sich mehr als 50 Personen beworben. Ausschlaggebend für die Wahl Henslers sei dessen «ausgewiesener Erfahrungshorizont, die breite und solide Ausbildung sowie sein akademischer Hintergrund», schreibt die Universität St.Gallen.

Neue Dynamik am Finanzplatz Pfäffikon

Pfäffikon ist Teil des Finanzplatzes Zürich. Urs Durrer, Vorsteher des Amtes für Wirtschaft des Kantons Schwyz, sieht zwei erfreuliche Entwicklungen. Auf der einen Seite habe der Kanton nach der Finanzkrise eine Diversifizierung der Wirtschaft angestrebt. Das sei mit grösseren Ansiedlungen von Firmen aus anderen Branchen gelungen. Zweitens verspüre er nach einer Phase der Konsolidierung wieder mehr Dynamik bei den Finanzdienstleistern in Pfäffikon, «mit ein paar schönen Zuzügen aus dieser Branche». In Pfäffikon gibt es über 150 Firmen aus dem Finanzsektor, davon die meisten im Bereich Hedgefonds. Die Bezeichnung Hedgefonds hält Durrer

inzwischen aber für zu eng. Vielmehr handle es sich um Firmen aus der Vermögensverwaltung. Der Kanton geht von insgesamt 5000 direkt oder indirekt am Finanzcluster Pfäffikon Beschäftigten aus. Diese erbringen eine Wertschöpfung von 100 Mio. Franken.

Victorinox diversifiziert erfolgreich

Die Victorinox in Ibach macht längst nicht nur mit ihrem Kerngeschäft, den Messern, grosse Geschäfte. Auch die anderen Produkte erobern sich einen Platz auf dem Weltmarkt. Das erklärte Victorinox-Chef Carl Elsener in einem grossen Interview mit der Luzerner Zeitung. «Wir haben uns gefragt, wie wir langfristig die Produktion der Taschenmesser in der Schweiz behalten und dabei erfolgreich bleiben können», erklärt er den Grund, weshalb die Firma diversifiziert hat. Mit Erfolg: «In unseren Läden sind die Kleider heute der grösste Umsatztreiber», sagt Elsener. Dabei gibt es nach Ländern und Kontinenten durchaus Unterschiede. Während in der Schweiz das Taschenmesser der Verkaufsschlager Nummer eins ist, sind in den USA die Haushalts- und Berufsmesser der Renner. In Indien sind die Uhren der grosse Hit, in Japan die Kleider. Weiterhin soll in Ibach Gewicht auf Handarbeit gelegt werden, ohne die modernen Produktionsmethoden zu vernachlässigen. So sind gemäss Elsener 20 Ingenieure damit beschäftigt, Maschinen und Werkzeuge weiterzuentwickeln und zu optimieren. Nicht vorbei ist für die Victorinox der Einbruch, der sich durch den hohen Frankenkurs nach dem Nationalbank-Entscheid ergeben hat. Elsener geht davon aus, «dass wir erst in drei bis vier Jahren wieder Margen haben, die für eine nachhaltige Entwicklung nötig sind. Deshalb sind Reserven nötig.» Immerhin konnte der Umsatz 2015 auf dem Niveau des Vorjahres, also bei rund einer halben Milliarde Franken, gehalten werden.

Kümin Group AG Wollerau kauft zwei Firmen

Die Kümin Group AG, zu welcher unter anderem Mc PaperLand gehört, erwirbt zwei Firmen aus dem Kanton Zürich und siedelt sie neu am Logistikstandort in Tuggen an. Die beiden Unternehmen ICC AG und Art&Fun GmbH sind, gleich wie die bereits zur Gruppe zugehörige Penta Vertriebs AG, im Import und Grosshandel mit Papeterie- und Geschenkartikeln tätig. Mit dem Zukauf dieser bis anhin starken Mitbewerber der Penta Vertriebs AG positioniert sich die Kümin Group AG neu zu einem der wichtigsten Marktanteilenehmer

ihrer Branche im Bereich der Zulieferung in den Schweizer Detailhandel. Alle Mitarbeitenden werden übernommen und arbeiten künftig in Tuggen.

Charles Vögele an Investoren verkauft

Die Übernahme der seit Jahren kriselnden Ausser-schwyzer Modekette Charles Vögele durch den italienischen Modekonzern OVS und zwei Investoren soll die Rettung bringen. Noch ist offen, wie sich der Verkauf der Aktien auf das Personal auswirken wird. Tiefrote Zahlen machen dem in Pfäffikon ansässigen Schweizer Modehaus Charles Vögele schon seit Jahren zu schaffen. Alleine für das Jahr 2015 musste ein Verlust von 62 Millionen Franken ausgewiesen werden. Im ersten Semester 2016 kam es zu einem Verlust von 32 Millionen Franken. Nun sollen die Aktien des Unternehmens an den italienischen Modekonzern OVS – bekannter unter dem Namen Oviessa – verkauft werden. Das wurde am 19. September von Vögele publik gemacht. Der Verwaltungsrat der Charles Vögele Holding AG hat einstimmig beschlossen, das Angebot den Aktionären zur Annahme zu empfehlen. Angeboten werden 6.38 Franken pro Aktie, was einem Verkaufspreis von 56 Millionen Franken entsprechen würde. Die Charles-Vögele-Läden werden nach der Übernahme den Namen OVS tragen, der belastete Name Vögele innerhalb von 18 Monaten verschwinden. Anfang 2018 soll die Integration von Vögele in OVS abgeschlossen sein. Was das für die Angestellten bedeuten wird, ist noch offen.

Die Wirtschaftsmeldungen wurden aus Beiträgen im Bote der Urschweiz, dem Einsiedler Anzeiger, dem Höfner Volksblatt, dem March-Anzeiger und der Schweizerischen Depeschentagentur (sda) zusammengestellt.

Auswege aus dem Europa-Dilemma

Die künftige Rolle der Schweiz in Europa stand im Brennpunkt der diesjährigen Jahresversammlung von *economiesuisse*. Bei der Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative stecke unser Land in einem Dilemma, sagte Präsident Heinz Karrer in seiner Ansprache vor rund 500 Gästen aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Politik. Wir hätten es aber selbst in der Hand, die wirtschaftspolitischen Weichen so zu stellen, dass die Schweiz auch morgen zu den attraktivsten Wirtschaftsstandorten der Welt gehöre. Staatssekretär Jacques de Watteville sprach über die aktuellen Herausforderungen in den Verhandlungen mit der Europäischen Union. ETH-Präsident Lino Guzzella skizzierte die Rahmenbedingungen für einen erfolgreichen Bildungs- und Forschungsstandort. Die Grüsse des Bundesrats überbrachte Bundespräsident Johann Schneider-Ammann.

Auch 30 Monate nach der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative liege noch immer keine tragfähige Lösung zu deren Umsetzung vor, konstatierte *economiesuisse*-Präsident Heinz Karrer. Diese Initiative präge die aktuelle Debatte über die künftigen Beziehungen unseres Landes zu Europa – vor allem aber über den Erhalt der bilateralen Abkommen, von denen die Schweiz wirtschaftlich in substantiellem Ausmass profitiere. Es sei offensichtlich, die Schweiz stecke hier in einem Dilemma. Zusätzlich erschwert werde die ohnehin schon schwierige Suche nach einer einvernehmlichen Lösung mit der EU durch den EU-Austritt Grossbritanniens.

Die Politik mitgestalten

Viele wirtschaftliche und politische Veränderungen auf der Welt könne die Schweiz kaum beeinflussen, sagte Karrer. Aber sie könne die damit verbundenen Herausforderungen annehmen. Und sie könne insbesondere die Rahmenbedingungen im eigenen Land so beeinflussen, dass dieses auch morgen zu den attraktivsten Wirtschaftsstandorten der Welt gehöre. Dafür sei neben geschlossenen Reihen innerhalb der Wirtschaft vor allem das Vertrauen von Politik und Gesellschaft notwendig. Dieses Vertrauen in die Wirtschaft könne diese selbst stärken, indem sie Tag für Tag Gutes und Sinnvolles leiste. «Wir haben alle Voraussetzungen, auch morgen zu den wettbewerbsfähigsten und innovativsten Ländern auf dieser Welt zu gehören und zu den Ländern mit der tiefsten Arbeitslosigkeit», bemerkte Karrer. Was die

Schweiz nun brauche, seien Investitionen in das duale Bildungssystem, den Innovations- und den Steuerstandort (USR III). Eine prosperierende Wirtschaft sei angewiesen auf hohe Rechtssicherheit, politische Stabilität und einen starken gesellschaftlichen Zusammenhalt. Es sei deshalb wichtig, dass sich Unternehmerinnen und Unternehmer auch ausserhalb ihres Kerngeschäfts in irgendeiner Form für die Gesellschaft engagieren – sei das in Vereinen, Stiftungen oder in der Politik.

Staatssekretär Jacques de Watteville, Chefunterhändler für die Dossiers Schweiz-EU, ging auf die aktuellen Herausforderungen der Schweizer Europapolitik ein. Er erläuterte, dass die Schweiz und die Schweizer Unternehmen den Zugang zum EU-Binnenmarkt und Rechtssicherheit benötigten. Es brauche geregelte Beziehungen mit der EU, um den Wohlstand, die Arbeitsplätze, die Wertschöpfung, das Know-how und die Steuereinnahmen in der Schweiz zu erhalten. «Das ist nur möglich, wenn wir den bilateralen Weg konsolidieren», sagte de Watteville weiter. Also brauche es eine einvernehmliche Lösung mit der EU in der Zuwanderungsfrage sowie eine Einigung bei den institutionellen Fragen.

Zugang zum Talentpool unabdingbar

Lino Guzzella skizzierte in seinem Referat das Profil eines erfolgreichen Bildungs- und Forschungsstandorts und die Rahmenbedingungen, die es dazu braucht. Es sei zentral, dass die Hochschulen weiterhin Zugang hätten auf den nationalen wie internationalen Talentpool. Guzzella: «Wenn wir weiterhin zu den Besten gehören wollen, brauchen wir die klügsten Köpfe aus der Schweiz und aus der Welt. Fortschritt ist nur in einem offenen System möglich und Exzellenz benötigt den ungehinderten Austausch von Ideen und Menschen.» Guzzella unterstrich in diesem Zusammenhang die Bedeutung, dass die Schweiz ab 2017 wieder voll assoziiertes Mitglied im europäischen Forschungsrahmenprogramm «Horizon 2020» wird. Nebst der Offenheit stellten Autonomie und eine genügende Finanzierung zwei weitere wichtige Bedingungen dar für Hochschulen wie die ETH Zürich, um auch in Zukunft wettbewerbsfähig zu sein.

(*economiesuisse*)

Schweiz verstärkt Zusammenarbeit mit IWF zur Unterstützung von Entwicklungsländern

Das Staatssekretariat für Wirtschaft unterstützt das makroökonomische Management in rohstoffreichen Entwicklungsländern mit CHF 7 Mio.

Am 13. September traf die stellvertretende geschäftsführende Direktorin des Internationalen Währungsfonds (IWF), Carla Grasso, Vertreter des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO) und des Staatssekretariats für Internationale Finanzfragen (SIF) in der Schweiz. Im Zentrum des Gesprächs stand die enge Zusammenarbeit der Schweiz mit dem IWF, einschliesslich der Stärkung der Kapazitäten in Entwicklungsländern.

Während der Sitzung unterzeichneten die stellvertretende geschäftsführende Direktorin Grasso und der Leiter der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und Entwicklung des SECO, Raymund Furrer, eine Vereinbarung zur Verlängerung der Unterstützung der Schweiz für das IWF-Programm «Managing Natural Resource Wealth» (MNRW) für die Periode 2016-2022. Der Beitrag der Schweiz für die zweite Programmphase beträgt CHF 7 Millionen.

Der IWF und das SECO haben eine enge Partnerschaft, um das makroökonomische Management in Entwicklungsländern zu stärken. Der Beitrag an das IWF-Programm ergänzt die Unterstützung des SECO von anderen IWF-Initiativen im Bereich der Stärkung der Kapazitäten. So unterstützt das SECO auch das IWF-Programm zur Mobilisierung von öffentlichen Einnahmen, das Diagnoseinstrument für Steuerverwaltungen (TADAT), die regionalen Zentren zur technischen Unterstützung (RTACs) und ein bilaterales Unterkonto (Swiss Subaccount) für die gezielte Unterstützung von SECO-Schwerpunktländern. Im Rahmen dieser Programme diskutierten Vertreter des IWF und der Schweiz Ansätze zur Stärkung der Kapazitäten, die entsprechende Resultateorientierte Führung sowie die Erfolgsfaktoren der Nachhaltigkeit.

Der IWF hat 2011 das MNRW Programm mit einem Budget von USD 25 Millionen lanciert. Das Ziel des Programms ist es, Länder der unteren und mittleren (unterer Bereich) Einkommensgruppen, die reich an Öl, Gas oder Mineralien sind, in der Entwicklung von angemessenen wirtschaftlichen Strategien zu unterstützen. Das Programm wird von Australien, der Europäischen Kommission, Norwegen, Holland, Oman und Kuwait unterstützt. In der ersten Projektphase realisierte der IWF 34 Projekte in 19 Ländern sowie acht Forschungsprojekte

und fünf Konferenzen bzw. Workshops. Unter anderem trug das Programm zur Reform von rohstoffsektorspezifischen Steuersystemen in neun Ländern bei. Nach einer erfolgreichen ersten Phase lancierte der IWF im Juni 2016 die zweite Programmphase mit einem Budget von USD 30 Millionen.

2013 verabschiedete der Bundesrat den Grundlagenbericht Rohstoffe, mit Empfehlungen zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes Schweiz einerseits sowie zur Reduktion von negativen Auswirkungen von Rohstoffförderung und -handel auf die Förderländer andererseits. Die Unterstützung des Rohstoffprogramms durch das SECO ist ein wichtiger Beitrag zur Umsetzung der Empfehlung 13 des Grundlagenberichts. Diese empfiehlt eine Vertiefung des Engagements der Schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit zur Stärkung der Gouvernanz im Rohstoffsektor. Mindestens 19 Schwerpunktländer und alle sieben Schwerpunktregionen der Schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit haben grosse Vorkommen an Öl, Gas oder Mineralien und sind aufgrund der Rohstoffförderung mit spezifischen makroökonomischen Herausforderungen konfrontiert.

(SECO)

Biodiversitätsverluste: Einheimische Käfer- und Pflanzenarten stark unter Druck

Das Bundesamt für Umwelt hat erstmals eine Rote Liste zu vier Familien der einheimischen holzbewohnenden Käferarten der Schweiz erstellt. Sie lässt aufhorchen: Fast die Hälfte dieser Käferarten ist gefährdet. Gleichzeitig zeigt die revidierte Rote Liste der Blütenpflanzen, Farne, Bärlappe und Schachtelhalme, dass es diesen Pflanzen nicht viel besser geht: Bald ein Drittel dieser Gefässpflanzenarten ist gefährdet. Seit ihrer letzten Evaluation 2002 hat sich ihr Zustand gar verschlechtert.

Wie sehr einheimische Arten durch die Veränderungen ihres Lebensraums unter Druck geraten, verdeutlicht die neu erschienene Rote Liste der holzbewohnenden Käferarten der Schweiz des Bundesamts für Umwelt BAFU. Die Erkenntnisse sind alarmierend: Rund 46% der 256 untersuchten Käferarten sind gefährdet – d.h. sie könnten aussterben – weitere 18% sind es potenziell. Im Vergleich zum Durchschnitt der gefährdeten Arten aller bislang untersuchten Tiere und Pflanzen (36%) sind holzbewohnende Käfer deutlich stärker bedroht.

Die zeitgleich revidierte Rote Liste der Gefässpflanzen lässt ebenfalls aufhorchen: 28% der rund 2700 einheimischen Pflanzenarten, welche Blütenpflanzen, Farne, Bärlappe und Schachtelhalme umfassen, sind gefährdet, 16% potenziell. Im Vergleich mit der letzten Auswertung von 2002 wurde die Verschlechterung nur bei einem Drittel der damals gefährdeten Arten etwas abgebremst, während über 200 Arten heute in schlechterem Zustand sind. Diese ernüchternde Bilanz zeigt, dass die Erhaltung und Förderung der einheimischen Arten weiterhin und verstärkt Aufmerksamkeit verlangt.

Arten brauchen genug Lebensräume mit Qualität

Jede Art braucht geeignete Lebensräume, welche jedoch durch menschliche Aktivitäten in ihrer Qualität beeinträchtigt werden oder verloren gehen. Gerade die vier untersuchten Familien der Pracht-, Bock-, Rosen- und Hirschkäfer bevorzugen Lebensräume, die in der Schweiz selten geworden sind: Auenwälder, Alt- und Totholzbestände, lichte Wälder, strauchreiche Waldränder und Hecken. Als Recycler und Zersetzer von Holz sind sie für das Gleichgewicht des Ökosystems Wald unverzichtbar. Viele dieser gefährdeten Käferarten sind auf sehr alte Bäume angewiesen, die immer seltener zu finden

sind. Deshalb ist es wichtig, alte Bäume als Lebensraum für solche Tiere nach Möglichkeit bis zum Zerfall stehen zu lassen, wo nötig zu pflegen statt zu fällen und rechtzeitig für die Ablösung zu sorgen.

Der Artenrückgang bei den Gefässpflanzen betrifft vor allem die Pflanzenarten am und im Wasser, in Trockenwiesen, Gebüsch und Hecken sowie in Äckern und Weinbergen. Besonders betroffen sind dabei Siedlungsgebiete und Kulturland: Wo Böden mit Stickstoff übersättigt sind, werden anspruchsvolle Arten verdrängt.

Förderung der Artenvielfalt

Einige der untersuchten heimischen Käferarten reagieren extrem empfindlich auf Umweltveränderungen. Sie sind daher wie die Gefässpflanzen gute Indikatoren für den Zustand der Biodiversität. Basierend auf Roten Listen und Inventaren anderer Arten setzen Bund und Kantone bereits biodiversitätsfördernde Massnahmen im Wald und in der Landwirtschaft um, die jedoch weiter verstärkt werden müssen. Konkret heisst das, Lebensräume sollen aufgewertet, Altbäume so lange wie möglich erhalten sowie Waldreservate, Altholzinseln und gestufte Waldränder geschaffen werden und die Baumpflege schonend erfolgen. Stickstoffeinträge sollen vermindert werden.

Der Bundesrat zielt seit 2012 mit seiner Strategie Biodiversität Schweiz und dem dazugehörigen, in Vorbereitung stehenden Aktionsplan darauf ab, den Biodiversitätsverlusten entgegenzuwirken. Eine erfolgreiche Umsetzung der Strategie verlangt eine breit abgestützte Zusammenarbeit aller beteiligten Akteure.

(BAFU)

Wir sind Weltmeister in Teilzeitstellen

Der Bund will Fachkräfte aus dem Inland stärker fördern. Vor fünf Jahren hat er deshalb die Fachkräfte-Initiative gestartet. Deren Bilanz ist durchzogen, wie das Spitzentreffen Fachkräfte Schweiz zum Thema «Vereinbarkeit Beruf und Familie» zeigte. Arbeitgeberpräsident Valentin Vogt gibt sich im Interview mit SRF News aber optimistisch.

Wo liegt das Problem beim Aufbauen der Fachkräfte?

Erstmal muss man dazu sagen, was wir bis jetzt gemacht haben. Denn die Schweiz hat die Tendenz, immer auf das zu zeigen, was man noch nicht gemacht hat. Es ist aber wichtig, festzustellen, dass wir Weltmeister sind in Teilzeitstellen. Wir haben eine Erwerbsbeteiligung in diesem Land, die ihresgleichen sucht und wir haben auch noch anderes Potenzial.

Was klappt noch nicht?

Wir haben bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie noch mehr Potenzial. Es geht aus unserer Sicht vor allem darum, dass man Tagesstrukturen in den Schulen schafft, damit die Eltern einem beruflichen Pensum nachgehen können, das auch für den Arbeitgeber interessant ist.

Bei gewissen Punkten der Fachkräfte-Initiative zeigt sich, dass der Bund mit gutem Beispiel vorangeht, ihr die Privatwirtschaft aber nicht folgt. Woran liegt das?

Die Privatwirtschaft ist vermutlich weiter als der Bund. Wir nennen es einfach nicht so. Eine grosse Anzahl Unternehmen in diesem Land sind Kleinunternehmen. Die brauchen keine gesetzliche Regelung, weil man in kleinen Unternehmungen miteinander spricht und Lösungen findet. Die muss nicht der Gesetzgeber vorgeben.

Der Bund investiert in die Vereinbarkeit von Beruf und Familie 100 Millionen Franken für zusätzliche Krippen.

Ja, Krippen sind ein Thema, aber es gibt noch ganz andere. Der Arbeitsmarkt muss Teilzeitstellen zur Verfügung stellen können. Hier hat die Wirtschaft sehr viel gemacht, die neuen 1,6 Millionen Arbeitsplätze im Teilzeitbereich kommen ja nicht vom Bund. Sie kommen primär aus der Privatwirtschaft.

Insgesamt ist diese Fachkräfte-Initiative ein Sammelsurium aus 43 Massnahmen. Wären aus Ihrer Sicht weniger, dafür konkretere Massnahmen sinnvoller gewesen?

Nein, weil die Schweiz aus sehr vielen Facetten besteht. Die Idee, dass man das Potenzial an einem einzigen Ort findet, ist illusorisch, sonst hätten wir es schon lange gefunden. Die Fachkräfte, die wir suchen, die gibt's bei den Jungen, bei den Frauen, bei den Älteren. Und es ist wichtig, dass wir das Mosaik gemeinsam zusammensetzen.

Als Arbeitgeber können Sie sehr gut mit den Massnahmen leben, weil der Bund Sie nie zu etwas zwingen würde.

Es geht nicht um Zwang. Es geht um einen der Erfolgsfaktoren in diesem Land, um den flexiblen und liberalen Arbeitsmarkt. Den gilt es zu behalten. Wir konnten immerhin 50 000 Stellen pro Jahr schaffen.

(Schweizerischer Arbeitgeberverband)

Freiheit

« gewiss, dass frei nur ist, wer seine Freiheit gebraucht»

(Aus der Präambel der schweizerischen Bundesverfassung)

Fünf kurze Überlegungen zur Freiheit:

Erstens: Unversehrtheit ist die erste Forderung der Freiheit. Europa genießt seit 70 Jahren den militärischen Schutzschirm der USA – hier auf dem Kontinent und bei der Sicherung wichtiger Handelsrouten. Die Amerikaner werden unsere Freiheit keine weiteren 70 Jahre zum quasi-Nulltarif garantieren. Was tut Europa, was tut die Schweiz? Flugraumsicherung bis 17.00 Uhr?

Zweitens: Demokratie und Rechtsstaat leben bekanntlich von Voraussetzungen, die sich nicht selber schaffen können (Ernst-Wolfgang Böckenförde). Wenn sie – wie aktuell von Terror und Destabilisierungsversuchen – bedroht werden, stellt sich ein Paradox ein: Entweder die Demokratie ist lasch und schwach und schafft sich mit eigenen Mitteln ab oder sie wird stark und militant und schützt sich mit undemokratischen, tyrannischen Methoden (Ulrich Preuss). Verfügt die Politik über philosophisch Interessierte, die – über den Tag und die nächste Abstimmung hinaus – Antworten suchen?

Drittens: Digitalisierung ist das Zauberwort der Stunde. Wer nicht mitmacht, wird überrollt. Wer mitmacht, der verliert die Kontrolle über sich und seine Daten. Welche Strategie entwickelt unsere Gesellschaft, unsere Gesetzgebung? Staatlicher Datenschutz bei gleichzeitiger, freiwilliger Totaloffenbarung alles Privaten durch die Menschen selbst? Es kann keine Rede von Freiheit sein, wenn Programme, ausländische Firmen und unverständliche Netzwerke unsere Abstimmungen steuern und unsere persönlichen Identitäten definieren. Wie schützen wir uns vor der Totalität der digitalen Welt?

Viertens: Religion ist im guten Falle der Glaube an einen übernatürlichen Gott, übernatürliche Götter oder übernatürliche Kräfte. Ein Achtgeben und ein Beachten dessen, was unseren Verstand übersteigt; eine Freiheitserfahrung, wenn sie die gewollte Bindung zu Gott und Menschen schafft. Unverbindlich netter Religionsunterricht hilft da nicht wirklich weiter. Eine von Luthers

Hauptschriften handelte *Von der Freyheith eines Christenmenschen*. Eine gelegentliche Neuauflage dieses Titels wäre wünschenswert. Haben Kirche und Staat Wille, Kraft, Ausdauer, auch die Religion als ein Element der Freiheit zu sehen und zu verteidigen?

Fünftens: Freiheit ist nicht Tun und Lassen, was man gerade will. Wortgeschichtlich leitet sich «frei» ab von «geschützt», «geschont». Freiheit meint keine individualistische Metapher, sondern die Einbettung des Einzelnen in eine Gesellschaft, die ihm ein menschenwürdiges Leben ermöglicht. Der Mensch ist nie frei alleine.

Dies ist ein Plädoyer für einen ramponierten Begriff. Überlassen wir die Freiheit nicht der rasanten Abnützung durch eine bequeme Gesellschaft. Freiheit ist kein Sofa für Müde. Unsere Bundesverfassung gibt eine treffende Anleitung: Frei ist nur, wer dafür Risiken eingeht.

Dr. Reto Wehrli, Schwyz

**Diese Ausgabe wird gesponsert von
Schwyzer Kantonalbank,
6431 Schwyz
www.szkb.ch**

Nr.	Datum	Sponsor	
			488 15.12.2016
			489 26.01.2017
478	28.01.2016	Mattig-Suter und Partner, Treuhand- und Revisionsgesellschaft, Bahnhofstrasse 28, 6430 Schwyz	490 23.02.2017
			491 23.03.2017
479	25.02.2016	Elektrizitätswerk des Bezirks Schwyz, Riedstrasse 17, 6431 Schwyz	492 20.04.2017
			493 25.05.2017
480	24.03.2016	pensionskasse pro, Bahnhofstrasse 4, 6430 Schwyz	494 22.06.2017
481	21.04.2016	Acuitas AG, Breitenstrasse 39, 8852 Altendorf	495 24.08.2017
482	26.05.2016	Reismühle Brunnen, Industriestrasse 1, 6440 Brunnen	496 21.09.2017
483	23.06.2016	Hohle Gasse AG, Artherstrasse 60, 6405 Immensee	Wilhelm Schmidlin AG, Stahlbadewannenfabrik, 6414 Oberarth
484	25.08.2016	Reichmuth & von Reding GmbH, Steinbislin 15, 6423 Seewen SZ	497 26.10.2017
			498 23.11.2017
485	22.09.2016	Schwyzer Kantonalbank, Bahnhofstrasse 3, 6431 Schwyz	Meister & Co. AG, Schmuckmanufaktur, Hauptstrasse 66, 8832 Wollerau
486	20.10.2016		499 14.12.2017
487	24.11.2016	Meister & Co. AG, Schmuckmanufaktur, Hauptstrasse 66, 8832 Wollerau	